

PRAG, MOZARTEUM, 11. November 1932, pünktlich 1/28 Uhr

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Pariser Leben

Burleske Operette in 4 Akten (5 Bildern) von Jacques Offenbach
Text von Meilhac und Halévy

Dialog und Verstext (nach der Übersetzung von Carl Treumann) vom Vortragenden bearbeitet

Personenverzeichnis der Wiener Erstaufführung 31. Januar 1867 im Carl-Theater (als »18. Galavorstellung des Herrn Carl Treumann«):

Baron von Gondremark, ein schwedischer Gutsbesitzer	Hr. Knaack	Madame Folle-Verdure, ihre Nichte	Frl. Rutland
Die Baronin, seine Gemahlin	Frl. Fontelive	Pauline, Kammermädchen } bei Madame {	Fr. Grobecker
Raoul von Gardefeu } Stutzer {	Hr. Tewele	Urbain, Diener } Quimper-Karadec {	Hr. Röhring
Bobinet Chicard } " Matras	" Friedrich	Clara } Portiersnichten {	Frl. Molnar
Gontram Chaumière } " Friedrich	Frl. Müller	Leonie } " Engel	" Schober
Metella	" Gallmeyer	Louise } " Eder	Hr. Groß
Gabriele, Handschuhnäherin	Carl Treumann*)	Joseph Partout, Lohndiener im Grand-Hôtel	Frl. Sagmüller
Pompa di Matadores, ein Brasilianer		Alphons, Diener bei Gardefeu	Hr. Braunmüller
Jean Frick, Schuhmacher		Eine Kammerfrau	" Baumann
Prosper, Bedienter bei Madame Quimper-Karadec		Ein Eisenbahnportier	" Schert
Madame Quimper-Karadec, eine reiche Witwe	Fr. Braunecker-Schäfer	Zollbeamte {	" Gämmerler
			" Ferar

Im 2. Akt: Jean Frick als »Table d'hote-Major«; im 2. und im 3. Akt: Gabriele als »Oberstenwitwe Madame Bonbonnière«;
im 3. Akt: Bobinet als »Schweizer Admiral«, Pauline als »Admiralin«, Prosper als »Prinz Adhemar von Manchabal«, Urbain
als »General Malaga von Portoriko«, die Portiersnichten als Baronesse, Komtesse und Marquise.

Eisenbahnbeamte, Kondukteure, Träger, Reisende aller Nationen, Domestiken, Gäste, Kellner, zwei kleine Mohren

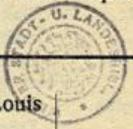
Die Handlung spielt in Paris im Jahre 1867: im 1. Akt in der Vorhalle des Straßburger Bahnhofes, im 2. Akt und im 1. Bild des 4. Aktes
bei Gardefeu, im 3. Akt bei Madame Quimper-Karadec und im 2. Bild des 4. Aktes im Café Anglais.

[* Die Vereinigung der drei Rollen in der Hand des berühmten Darstellers, der sich in der zweiten und in der dritten noch besonders
verwandelte, war wohl in seinem Spielrang, doch keineswegs in der Handlung begründet.]

Nach dem zweiten und nach dem dritten Bild eine Pause

Begleitung: Franz Mittler

Das Entree des Gondremark (»Ich möchte ins Theater gehn«) und der Baronin (»Ich möchte gern zur Patti gehn«), das Couplet des
Gondremark (»Ich stürz mich in den Strudel Strudel hinein«), das Kommandanten-Lied und die Tirolienne der Gabriele
mit Zeittropfen



Aus einem Schreiben des Offenbach-Biographen Louis
Schneider, Paris, 12. September 1932:

Je vous remercie bien cordialement de l'aimable envoi de vos
traductions de Vert-Vert, Madame l'Archiduc et la Périchole. Quelle
précision rythmique! Quel respect de l'accent tonique! Je vous en
félicite bien sincèrement et je pourrai vous dire comme dans
la Vie Parisienne:

Du haut de ta demeure dernière
Es-tu content, mon Offenbach?
Oui, il serait content et même enchanté.

Das Zitat ist eine Variante des Refrains »Ist dir jetzt wohl,
mein Kommandant?«

Programm-Notiz einer Vorlesung in Breslau, 14. März 1931:

Die »Schändung von Pariser Leben« (Ver-
zujung durch Herrn Salomon und Verschmierung durch Herrn
Scher), die in Nr. 806—809 (S. 49f), Nr. 811—819 (S. 59f) und
Nr. 827—833 (S. 53—66) der Fackel stigmatisiert war, hat sich
gleichwohl noch auf einer Breslauer Bühne zugetragen, und auf
derselben, die sich vorher für ein Programmheft um den Nachdruck
des Aufsatzes »Offenbach-Renaissance« beworben hatte. Der Tat ist

die Strafe auf dem Fuße gefolgt. Der Entsühnung des Werkes
dient — wie ehemals in München — der Vortrag, der auf
Wunsch bestürzter Tatzeugen erfolgt. »Zur augenfälligen
Darstellung dessen, was in Deutschland möglich und was weit
schlimmer ist als ein Plagiat« (wie es dem Bearbeiter Scher
zum Vorwurf gemacht wurde) diente schon ehemals und dient
auch heute wieder der folgende Nachweis einer Originalleistung:

Metella (liest)

Sie denken, liebe Kleine,
 Noch manchmal, wie ich
 meine,
 An Stanislaus Baron von
 Frascata,
 Den man auf jedem Balle,
 Blind für die Andern alle,
 Wie Ihren Schatten Sie verfolgen
 sah.
 Ich liebte Sie — und was ward
 mir zum Lohne?
 Ward ich geliebt? Ich hab es nie
 geglaubt!
 Sie sagten es — doch ach, mit
 einem Tone,
 Der mir den Glauben an Ihr Herz
 geraubt.
 Trotzdem ist's keine Frage,
 Es waren schöne Tage,
 Die wir in Lust und Scherzen zu-
 gebracht —
 Wo beim Gekrach der
 Pfropfen
 Sie die Champagnertropfen
 Durch Ihren Witz noch köstlicher
 gemacht.
 O schöne Zeit! Zwei Monde hoher
 Wonne —
 Den Himmel träumt' ich hier auf
 Erden schon.
 Anmutig strahlten Sie darin als
 Sonne —
 O Reizende — doch schweigen
 wir davon . . .
 Jetzt sieht es anders aus,
 Ich leb' im Vaterhaus
 Wie der verlor'ne Sohn, man glaubt
 es kaum.
 Solid ist alles hier,
 Im Geist nur zeigt sich
 mir
 Ihr reizendes Boudoir im Nebel-
 traum.
 O schöne Zeit, wo ich Sie täglich
 sah —
 Voll Anmut plauderte Ihr kleiner
 Mund.
 Dann trotzten Sie — doch ich
 vergaß beinah,
 Was dieses Briefes eigentlicher
 Grund:
 Ein reicher Herr von Stande,
 Mir wert durch Freundschafts-
 Bande,
 Baron von Gondremark reist ab
 von hier,
 Um nach Paris zu gehen
 Und sich dort umzusehen,
 Sein einziger Reisezweck ist das
 Plaisier.
 Er bat mich, ihn ein wenig ein-
 zuweihen,
 Wo man sich dort am besten
 amüsiert.

Metella (liest)

Ob ich auch, liebste Kleine,
 Schon längst entschwun-
 den scheine,
 Ich bleibe nach wie vor
 Ihr Frasquata.
 Den man auf jedem Balle
 Blind für die Andern alle
 Wie Ihren Schatten Sie verfolgen
 sah.
 Ich liebte Sie, und was ward mir
 zum Lohne?
 Waren Sie mir treu? Ich
 hab es nie geglaubt.
 Sie sagten es — doch ach mit
 einem Tone,
 Der mir den Glauben an Ihr Herz
 geraubt.
 Jedoch was soll die Klage!
 Es waren schöne Tage
 Und ich erinnere mich an
 manche Nacht.
 Wo wir Champagner
 tranken
 Und Sie mit Ihrer blanken
 Mit Ihrer blanken Heiterkeit
 mich froh gemacht.
 Oh schöne Zeit, oh Glück an
 Ihrer Seite!
 Ich werde es nie vergessen,
 liebes Kind,
 Oft sitz' ich hier und seufze
 in die Weite
 Und fühl verzweiflungsvoll
 wie fern Sie sind.
 Jetzt, ach jetzt bin ich hier
 Und trink solid mein Bier
 Und bau Kartoffeln wie
 mein Herr Papa!
 Ach alles ist so dumpf
 Und riecht nach wolle-
 nem Strumpf
 Ach — Ihre seidenen Hös-
 chen, Metellá!
 Oh schöne Zeit, wo ich Sie täg-
 lich sah,
 Voll Anmut plauderte Ihr hü-
 scher Mund
 Doch nun genug, mein Kind,
 Sie wissens ja —
 Jetzt kommt des Briefes eigent-
 licher Grund:
 Ein reicher Herr von Stande
 Mir wert durch Freundschafts-
 bande
 Baron von Gondremark reist ab
 von hier
 Um nach Paris zu gehen
 Und sich dort umzusehen,
 Sein einziges Reiseziel ist:
 Faire Plaisier
 Er bat mich ihn ein wenig ein-
 zuweihen,
 Wo man sich dort am besten
 amüsiert,

Ich lächelte — Sie werden schon
 verzeihen —
 Und hab' ihn an Metella adressiert.
 Ich kenne Ihre Güte,
 Ihr zärtliches Gemüte,
 D'rum bitt ich, nehmen Sie sich
 seiner an!
 Wenn Sie die Zügel führen,
 Wird er sich amüsieren —
 Tun Sie für ihn, was Sie für mich
 getan!
 Ich schick ihn hier — doch haben
 Sie Erbarmen,
 Und machen Sie den Mann nicht
 ganz verrückt!
 Ich hör ihn schwärmen, seufzen
 schon, den Armen,
 In Ihren Rosenbänden ganz ver-
 strickt.
 Wie ich auf jedem Balle,
 Blind für die Andern alle,
 An Ihre Reize mich gefesselt
 sah.
 Zum Schlusse noch das Eine:
 Gedenken, holde
 Kleine,
 Sie manchmal Ihres Frascata.

Ich lächelte, Sie werden schon
 verzeihen!
 Und hab ihn an Metella adressiert.
 Ich kenne Ihre Güte
 Ich kenne Ihr Gemüte —
 Drum bitt ich: Nehmen Sie sich
 seiner an
 Wenn Sie die Zügel führen
 Wird er sich amüsieren —
 Tun Sie für ihn, was Sie für mich
 getan!
 Ich schick ihn hin — doch haben
 Sie Erbarmen,
 Und machen Sie den Mann nicht
 ganz verrückt
 Ich seh ihn schon, ich hör
 ihn schon den Armen,
 Vom Eindruck Ihrer Schön-
 heit ganz erdrückt.
 Wie ich auf jedem Balle
 Blind für die Andern alle
 Nur Ihre Reize, liebste
 Freundin sah — — —
 Ich schließe fast mit Tränen
 Und knirsche mit den
 Zähnen
 Als Ihr getreuer Frasquata.

Der Vortragende hat einmal beide Fassungen vorgetragen, wobei er sich die Anweisung gab:

Zuerst lese Metella ihren Brief, und dann lese sie ihn noch einmal, aber da schweige die Musik zu dem eingemischten Greuel.

Es war eine erschütternde Wirkung. Unvorstellbar, daß danach eine Bühne es noch wagen konnte, die rechte Kolumne einer Hörerschaft anzubieten. Der Aufsatz »Die Schändung von »Pariser Leben« schloß mit den Worten:

Die Einführung von Kartoffeln, Bier und Wollstrumpf — im Kontrast der Höschen —, der Herr Papa und die Metellá: das dürfte wohl für ein weiteres Säkulum den »Boche« vor der Pariser Welt hinreichend beglaubigen. Aber es wird noch überboten von der Talentlosigkeit, die die schmerzliche süße Pause und Wendung in der Stelle »Dann trotzten Sie — doch ich vergaß beinah, was dieses Briefes eigentlicher Grund« zertrampelt hat zu einem »Doch nun genug, mein Kind, Sie wissens ja — jetzt kommt des Briefes eigentlicher Grund«. Tönt da nicht der deutsche »Junggeselle«, wie er leibt und lebt, hinein, mit seinem Bedürfnis, »mal Wein-, mal Bierstimmung« serviert zu kriegen, jener gottverlassene Kulturträger, der schon weiß, daß die Geschlechter nicht mehr Wollstrumpf und Röllchen tragen! Und wie pariserisch er sich mit den seidenen Höschen vorkommt! Aber man fragt sich, was man von dieser ganzen Niederlage im Weltkrieg kulturell hat, wenn eben die Sorte, die ihn bewirkt hat und die mit jedem Atemzug Takt und Geschmack der Welt beleidigt, unbesiegbar mit ihrer blanken blanken Heiterkeit im deutschen Geistesleben wirksam bleibt. Ausgerechnet an der Metella mußte sich der Kommissar vergreifen! In dieser Trostlosigkeit fragt man sich, warum, warum der Herr Scher, wenn er schon drei Viertel genommen hat, nicht auch noch den Rest nehmen konnte und ob es denn gar keinen Schutz gegen Ehrlichkeit gibt! Daß er mit der Annektierung dessen, was Treumann geleistet hat, mehr als dieser an Tantiemen verdient, mag ja hingehen. Aber daß Theaterunternehmer, die vom Original keine Ahnung haben und die es gratis haben könnten, auch noch für die mutwillige Zerstörung und Bedrückung des Restes zahlen, ist erschütternd. Ich schließe fast mit Tränen und knirsche mit den Zähnen als Ihr getreuer —.

Der Umschlag der kürzlich erschienenen »Fackel« enthält die Notiz:
 An Theaterdirektionen! Aufführungen der im Verlag der
 Fackel erschienenen dramatischen Werke von Karl Kraus, seiner Shakespeare-,
 Nestroy- und Offenbach-Bearbeitungen werden nicht gestattet.



Im Verlag der Fackel ist erschienen:

Zeitstrophen von Karl Kraus. Mit einer Notenbeilage: 44 Kompositionen aus 23 Werken

In Vorbereitung das Werk:

Die Sprache (Sammlung der Aufsätze zur Sprachlehre)

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Pariser Leben

Burleske Operette in 4 Akten (5 Bildern) von Jacques Offenbach

Text von Meilhac und Halévy

Dialog und Verstext (nach der Übersetzung von Carl Treumann) vom Vortragenden bearbeitet

Personenverzeichnis der Wiener Erstaufführung 31. Januar 1867 im Carl-Theater (als »18. Galavorstellung des Herrn Carl Treumann«):

Baron von Gondremark, ein schwedischer Gutsbesitzer	Hr. Knaack	Madame Folle-Verdure, ihre Nichte	Frl. Rutland
Die Baronin, seine Gemahlin	Frl. Fontelive	Pauline, Kammermädchen } bei Madame	{ Fr. Grobecker
Raoul von Gardefeu } Stutzer	Hr. Tewele	Urbain, Diener } Quimper-Karadec	{ Hr. Röhring
Bobinet Chicard } " Matras	" Friedrich	Clara } Portiersnichten	{ Frl. Molnar
Gontram Chaumière } " Friedrich	Frl. Müller	Leonie } " Engel	" Schober
Metella	" Gallmeyer	Louise } " Groß	" Eder
Gabriele, Handschuhnäherin	" Carl Treumann*)	Joseph Partout, Lohndiener im Grand-Hôtel	Hr. Sagmüller
Pompa di Matadores, ein Brasilianer		Alphons, Diener bei Gardefeu	Hr. Braunmüller
Jean Frick, Schuhmacher		Eine Kammerfrau	" Baumann
Prosper, Bedienter bei Madame Quimper-Karadec		Ein Eisenbahnportier	" Gämmerler
Madame Quimper-Karadec, eine reiche Witwe	Fr. Braunecker-Schäfer	Zollbeamte {	" Schert
			" Feran

Im 2. Akt: Jean Frick als »Table d'hote-Major«; im 2. und im 3. Akt: Gabriele als »Oberstenwitwe Madame Bonbonnière«; im 3. Akt: Bobinet als »Schweizer Admiral«, Pauline als »Admiralin«, Prosper als »Prinz Adhemar von Manchabal«, Urbain als »General Malaga von Portoriko«, die Portiersnichten als Baronesse, Komtesse und Marquise.

Eisenbahnbeamte, Kondukteure, Träger, Reisende aller Nationen, Domestiken, Gäste, Kellner, zwei kleine Mohren

Die Handlung spielt in Paris im Jahre 1867: im 1. Akt in der Vorhalle des Straßburger Bahnhofes, im 2. Akt und im 1. Bild des 4. Aktes bei Gardefeu, im 3. Akt bei Madame Quimper-Karadec und im 2. Bild des 4. Aktes im Café Anglais.

[* Die Vereinigung der drei Rollen in der Hand des berühmten Darstellers, der sich in der zweiten und in der dritten noch besonders verwandelte, war wohl in seinem Spieldrang, doch keineswegs in der Handlung begründet.]

Nach dem zweiten und nach dem dritten Bild eine Pause

Begleitung: Franz Mittler

Das Entree des Gondremark (»Ich möchte ins Theater gehn«) und der Baronin (»Ich möchte gern zur Patti gehn«), das Couplet des Gondremark (»Ich stürz mich in den Strudel Strudel hinein«), das Kommandanten-Lied und die Tirolienne der Gabriele mit Zeitstrophen.

Aus einem Schreiben des Offenbach-Biographen Louis Schneider, Paris, 12. September 1932:

Je vous remercie bien cordialement de l'aimable envoi de vos traductions de Vert-Vert, Madame l'Archiduc et la Périchole. Quelle précision rythmique! Quel respect de l'accent tonique! Je vous en félicite bien sincèrement et je pourrai vous dire comme dans la Vie Parisienne:

Du haut de ta demeure dernière
Es-tu content, mon Offenbach?
Oui, il serait content et même enchanté.
Das Zitat ist eine Variante des Refrains »Ist dir jetzt wohl, mein Kommandant?«

Programm-Notiz einer Vorlesung in Breslau, 14. März 1931:

Die »Schändung von Pariser Leben« (Verjazzung durch Herrn Salomon und Verschmierung durch Herrn Scher), die in Nr. 806—809 (S. 49f), Nr. 811—819 (S. 59f) und Nr. 827—833 (S. 53—66) der Fackel stigmatisiert war, hat sich gleichwohl noch auf einer Breslauer Bühne zugetragen, und auf derselben, die sich vorher für ein Programmheft um den Nachdruck des Aufsatzes »Offenbach-Renaissance« beworben hatte. Der Tat ist

die Strafe auf dem Fuße gefolgt. Der Entsühnung des Werkes dient — wie ehemals in München — der Vortrag, der auf Wunsch bestürzter Tatzengen erfolgt. »Zur augenfälligen Darstellung dessen, was in Deutschland möglich und was weit schlimmer ist als ein Plagiat« (wie es dem Bearbeiter Scher zum Vorwurf gemacht wurde) diene schon ehemals und dient auch heute wieder der folgende Nachweis einer Originalleistung:

Metella (liest)

Sie denken, liebe Kleine,
Noch manchmal, wie ich
meine,
An Stanislaus Baron von
Frascata,
Den man auf jedem Balle,
Blind für die Andern alle,
Wie Ihren Schatten Sie verfolgen
sah.
Ich liebte Sie — und was ward
mir zum Lohne?
Ward ich geliebt? Ich hab es nie
geglaubt!
Sie sagten es — doch ach, mit
einem Tone,
Der mir den Glauben an Ihr Herz
geraubt.
Trotzdem ist's keine Frage,
Es waren schöne Tage,
Die wir in Lust und Scherzen zu-
gebracht —
Wo beim Gekrach der
Pfropfen
Sie die Champagnertropfen
Durch Ihren Witz noch köstlicher
gemacht.
O schöne Zeit! Zwei Monde hoher
Wonne —
Den Himmel träumt' ich hier auf
Erden schon.
Anmutig strahlten Sie darin als
Sonne —
O Reizende — doch schweigen
wir davon . . .
Jetzt sieht es anders aus,
Ich leb' im Vaterhaus
Wie der verlor'ne Sohn, man glaubt
es kaum.
Solid ist alles hier,
Im Geist nur zeigt sich
mir
Ihr reizendes Boudoir im Nebel-
traum.
O schöne Zeit, wo ich Sie täglich
sah —
Voll Anmut plauderte Ihr kleiner
Mund.
Dann trotzten Sie — doch ich
vergaß beinah,
Was dieses Briefes eigentlicher
Grund:
Ein reicher Herr von Stande,
Mir wert durch Freundschafts-
Bande,
Baron von Gondremark reist ab
von hier,
Um nach Paris zu gehen
Und sich dort umzusehen,
Sein einziger Reisezweck ist das
Plaisier.
Er bat mich, ihn ein wenig ein-
zuweihen,
Wo man sich dort am besten
amüsiert.

Metella (liest)

Ob ich auch, liebste Kleine,
Schon längst entschwun-
den scheine,
Ich bleibe nach wie vor
Ihr Frasquata.
Den man auf jedem Balle
Blind für die Andern alle
Wie Ihren Schatten Sie verfolgen
sah.
Ich liebte Sie, und was ward mir
zum Lohne?
Waren Sie mir treu? Ich
hab es nie geglaubt.
Sie sagten es — doch ach mit
einem Tone,
Der mir den Glauben an Ihr Herz
geraubt.
Jedoch was soll die Klage!
Es waren schöne Tage
Und ich erinnere mich an
manche Nacht.
Wo wir Champagner
tranken
Und Sie mit Ihrer blanken
Mit Ihrer blanken Heiterkeit
mich froh gemacht.
Oh schöne Zeit, oh Glück an
Ihrer Seite!
Ich werde es nie vergessen,
liebes Kind,
Oft sitz ich hier und seufze
in die Weite
Und fühl verzweiflungsvoll
wie fern Sie sind.
Jetzt, ach jetzt bin ich hier
Und trink solid mein Bier
Und bau Kartoffeln wie
mein Herr Papa!
Ach alles ist so dumpf
Und riecht nach wolle-
nem Strumpf
Ach — Ihre seidenen Hö-
schen, Metelläl!
Oh schöne Zeit, wo ich Sie täg-
lich sah,
Voll Anmut plauderte Ihr hüb-
scher Mund
Doch nun genug, mein Kind,
Sie wissens ja —
Jetzt kommt des Briefes eigent-
licher Grund:
Ein reicher Herr von Stande
Mir wert durch Freundschafts-
bände
Baron von Gondremark reist ab
von hier
Um nach Paris zu gehen
Und sich dort umzusehen,
Sein einziges Reiseziel ist:
Faire Plaisier
Er bat mich ihn ein wenig ein-
zuweihen,
Wo man sich dort am besten
amüsiert,

Ich lächelte — Sie werden schon
verzeihen —
Und hab' ihn an Metella adressiert.
Ich kenne Ihre Güte,
Ihr zärtliches Gemüte,
D'rum bitt ich, nehmen Sie sich
seiner an!
Wenn Sie die Zügel führen,
Wird er sich amüsieren —
Tun Sie für ihn, was Sie für mich
getan!
Ich schick ihn hier — doch haben
Sie Erbarmen,
Und machen Sie den Mann nicht
ganz verrückt!
Ich hör ihn schwärmen, seufzen
schon, den Armen,
In Ihren Rosenbänden ganz ver-
strickt.
Wie ich auf jedem Balle,
Blind für die Andern alle,
An Ihre Reize mich gefesselt
sah.
Zum Schlusse noch das Eine:
Gedenken, holde
Kleine,
Sie manchmal Ihres Frascata.

Der Vortragende hat einmal beide Fassungen vorgetragen, wobei er sich die Anweisung gab:

Zuerst lese Metella ihren Brief, und dann lese sie ihn noch einmal, aber da schweige die Musik zu dem eingemischtem Greuel.

Es war eine erschütternde Wirkung. Unvorstellbar, daß danach eine Bühne es noch wagen konnte, die rechte Kolumne einer Hörerschaft anzubieten. Der Aufsatz »Die Schändung von »Pariser Leben« schloß mit den Worten:

Die Einführung von Kartoffeln, Bier und Wollstrumpf — im Kontrast der Hörschen —, der Herr Papa und die Metelläl: das dürfte wohl für ein weiteres Säkulum den »Boche« vor der Pariser Welt hinreichend beglaubigen. Aber es wird noch überboten von der Talentlosigkeit, die die schmerzliche süße Pause und Wendung in der Stelle »Dann trotzten Sie — doch ich vergaß beinah, was dieses Briefes eigentlicher Grund« zertrampelt hat zu einem »Doch nun genug, mein Kind, Sie wissens ja — jetzt kommt des Briefes eigentlicher Grund«. Tönt da nicht der deutsche »Junggeselle«, wie er leibt und lebt, hinein, mit seinem Bedürfnis, »mal Wein-, mal Bierstimmung« serviert zu kriegen, jener gottverlassene Kulturträger, der schon weiß, daß die Geschlechter nicht mehr Wollstrumpf und Röllchen tragen! Und wie pariserisch er sich mit den seidenen Hörschen vorkommt! Aber man fragt sich, was man von dieser ganzen Niederlage im Weltkrieg kulturell hat, wenn eben die Sorte, die ihn bewirkt hat und die mit jedem Atemzug Takt und Geschmack der Welt beleidigt, unbesiegt mit ihrer blanken Heiterkeit im deutschen Geistesleben wirksam bleibt. Ausgerechnet an der Metella mußte sich der Kommis vergreifen! In dieser Trostlosigkeit fragt man sich, warum, warum der Herr Scher, wenn er schon drei Viertel genommen hat, nicht auch noch den Rest nehmen konnte und ob es denn gar keinen Schutz gegen Ehrlichkeit gibt! Daß er mit der Annektierung dessen, was Treumann geleistet hat, mehr als dieser an Tantiemen verdient, mag ja hingehen. Aber daß Theaterunternehmer, die vom Original keine Ahnung haben und die es gratis haben könnten, auch noch für die mutwillige Zerstörung und Bedrückung des Restes zahlen, ist erschütternd. Ich schließe fast mit Tränen und knirsche mit den Zähnen als Ihr getreuer —.

Der Umschlag der kürzlich erschienenen »Fackel« enthält die Notiz:
An Theaterdirektionen! Aufführungen der im Verlag der
Fackel erschienenen dramatischen Werke von Karl Kraus, seiner Shakespeare-,
Nestoy- und Offenbach-Bearbeitungen werden nicht gestattet.

Im Verlag der Fackel ist erschienen:

Zeitstrophen von Karl Kraus. Mit einer Notenbeilage: 44 Kompositionen aus 23 Werken

In Vorbereitung das Werk: **Die Sprache** (Sammlung der Aufsätze zur Sprachlehre)